

Volkmar Goseberg

Kritische Würdigung der Geschichte der Brüderbewegung

bruederbewegung.de

Das vorliegende Dokument enthält das Schlusskapitel (S. 158–164) der schriftlichen Hausarbeit, die Volkmar Goseberg im September 1979 im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt für die Sekundarstufe I dem Fachbereich Evangelische Theologie der Pädagogischen Hochschule Ruhr (Dortmund) vorlegte. Die Arbeit trug den Titel *John Nelson Darby und Carl Brockhaus – Studien zur Geschichte und zum Kirchenverständnis der Christlichen Versammlung*.

Betreuer: Dr. Günter Wied

Unterstreichungen der Vorlage sind durch Kursivdruck wiedergegeben, die Seitenzahlen des Originals sind in eckigen Klammern und kleinerer Schrift eingefügt.

© 1979, 2005 Volkmar Goseberg, Lüdenscheid
Texterfassung: Peter Müller und Ulrich Müller
Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/goseberg.pdf>

brueder*bewegung*^{de}

Kritische Würdigung der Geschichte der Brüderbewegung

Die [...] Geschichte der Brüderbewegung ist in ihren wesentlichen Ausprägungen von Darbys und Brockhaus' starker Persönlichkeit gestaltet worden. Sie haben durch ihre Sicht des christlichen Glaubens vielen Menschen Orientierungs- und Lebenshilfe geleistet. Mit Recht können beide, sowohl Darby, als auch Brockhaus zu den großen Persönlichkeiten der englischen und deutschen Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts gerechnet werden. Die Brüderbewegung als Ganzes ist ein Zweig der gesamten Gemeinschaftsbewegung, aber sie ist ein bestimmter Teil von ihr, der im angelsächsischen Bereich seine stärkste Ausprägung gefunden hat.

Keineswegs sollen mit dieser Feststellung Fehler oder Mängel beschönigt oder zugedeckt werden, die sich im Laufe der Geschichte der Brüderbewegung eingestellt haben und im wesentlichen bedingt sind durch den tragischen Gang Darbys von der ökumenischen Weite in Dublin zur exklusiven Verengung und Zersplitterung nach Bethesda.

Auch das gemeindliche Selbstbewußtsein der deutschen »Brüder« konnte nicht dazu beitragen, sich dieser Entwicklung zu entziehen. Eine gewisse Institutions- und Organisationsangst verbunden mit den tief eingedrungenen eigenen Lehren Darbys vom endzeitlichen Gemeindeverfall, der strikten Verwerfung der Wiederherstellung einer neutestamentlichen vorgebildeten Gemeindeordnung, der kollektivverantwortlichen Absonderung und der exklusiven Darstellung der Einheit am »Tisch des Herrn« haben Entfaltung, ordnende Gestaltung des Gemeindelebens und die Beziehung der Brüderbewegung zu anderen Denominationen auch in Deutschland gehemmt.

Erst in den letzten Jahren, besonders seit dem Verbot der Christlichen Versammlung im Jahre 1937 sind Tendenzen und Bestrebungen innerhalb der deutschen Brüderbewegung zu erkennen, den darbyistischen [159] Exklusivismus zu überwinden. Bedenkenswert ist allerdings die Beobachtung von Ernst Busch in diesem Zusammenhang, der m. E. mit Recht bemerkt:

»Man hat allerdings den Eindruck, daß dieser Zusammenschluß (sc. gemeint ist der Bund mit den Baptisten) und das ihm zugrundeliegende Ziel mehr von der Führung der Neu-Darbyisten (sc. eine von E. Busch getroffene Bezeichnung für die Brüderbewegung nach Rudolf Brockhaus) und deutschen Baptisten getragen werden, als daß der Geist der Gemeinden dahinter stände. Soweit ich sehe, ist in den Spitzen die Freundschaft der verschiedenen zusammengeschlossenen Kreise groß, unten in den einzelnen Gemeinden, wo man nun den Zusammenschluß verwirklichen soll, sind aber die Spannungen ebenso groß wie oben die Freundschaft.«⁴⁷⁸

In der Tat trifft E. Busch die gemeindliche Realität, wie sie häufig anzutreffen ist. Nur im Gespräch auf breitester Ebene, d. h. einem Gespräch bis in die Ortsgemeinden hinein, nur in der konkreten Auseinandersetzung und Verarbeitung der eigenen Geschichte, in der Suche nach dem eigenen Beitrag der Brüdergemeinde zur Gesamtgemeinde Jesu, können die Irrtümer, Mängel und Einseitigkeiten erkannt und überwunden werden.

Das Problem der Brüderbewegung besteht darin, daß sie zwar in zeitlicher Veränderung, letztlich aber auch heute noch ein Spiegelbild der Persönlichkeit Darbys ist. Geprägt, bereichert aber auch belastet mit seinen Lehren und Haltungen, die zu einem nicht

478. [210] Zitiert nach: Busch, S. 20 [= Ernst Busch: *Der Darbyismus*. Gedruckt als Beilage zum Kirchlichen Amtsblatt der Evangelischen Landeskirche von Kurhessen-Waldeck. Rotenburg/Fulda o. J. (ca. 1947)].

unerheblichen Teil durch seine persönliche Biographie und zeitgeschichtliche Situation bestimmt ist. Für einen Teil der Brüder ist das von ihm eingebrachte subjektive Schrift- und Gemeindeverständnis zum unumstößlichen Gesetz geworden. Sie verkennen den Zusammenhang von Glaube und biographischem Hintergrund. Beides steht in enger Beziehung zueinander, es [160] bedingt sich sogar. Auch im Wirken Darbys ist dieses Prinzip der Kontextualisierung, wenn überhaupt, nur schwach ausgebildet. Dies verwundert um so mehr angesichts der Tatsache, daß Darbys Leben eine ausgeprägte Reisetätigkeit bis in die unterschiedlichsten Kulturräume kennt. Immer wieder wird deutlich, daß Darby seinen Glauben, den er in einem individuellen Wachstums- und Gestaltungsprozess gewonnen hat, unberücksichtigt des Hintergrundes anderer, ohne weiteres auf diese Menschen übertragen wollte und übertragen hat.

Die nur scheinbar gegenläufige Einsicht, daß theologische Arbeit im Horizont der entsprechenden Entwicklung anderer Menschen, anderer Länder und Kulturen getrieben werden muß, gewinnt hier besondere Brisanz. Diese Bemühung – man könnte sie als »Globalisierung« der Botschaft oder der Theologie bezeichnen – öffnet die Augen für die Begrenztheit und den Charakter der eigenen geistesgeschichtlichen und kulturellen Tradition und sei sie noch so reich.

Deshalb ist dieser Blickwinkel auch für die Auslegung der Bibel und ihrer systematischen Verarbeitung von Bedeutung. Die hermeneutische Relevanz der Kulturgebundenheit steht dabei in einem direkten Abhängigkeits- und Bedingungsgefüge zur Darstellung des Glaubens.

Die eigene geschichtliche Prägung muß im Interesse einer Möglichkeit der Selbstkritik und der gegenseitigen Bereicherung, sowie um der Durchsichtigkeit der Argumentation im theologischen Gespräch willen aufgearbeitet und korrigiert werden. Diese Korrekturmöglichkeit ist bei Darby gänzlich genommen. Das eigene theologische Denken stellt sich nach anfänglicher Weite später als starres dogmatisches Prinzip dar, als die »gepachtete Wahrheit«, die nicht hinterfragt werden darf.

Noch auf seinem Sterbelager meinte er,

[161] »daß ihm nichts bewußt sei, was er als Lehrer widerrufen müsse«⁴⁷⁹.

Der Gedanke der Christlichen Versammlung wird für Darby und in seinem Gefolge auch für Brockhaus zum normativen Prinzip, zur Voraussetzung von Bibelverständnis und gemeindlicher Darstellung, das seinen Ausdruck einerseits in der Selektion und Isolation bestimmter Bibelstellen (Lieblingsstellen) und andererseits im katholisch anmutenden Ausschließlichkeitscharakter der Selbstdarstellung in Form der Christlichen Versammlung findet. Zwar betont Darby besonders die volle Freiheit des Christen unter der »Leitung des Heiligen Geistes«, aber gerade diese Akzentuierung wird für ihn zur Legitimation seines Ausschließlichkeitsanspruches.

Darum gibt es bei Darby keine gegenseitige Bereicherung, es sei denn in dem von ihm selbst abgesteckten Rahmen. Darby durchschaut angeblich die Jetztzeit auf Grund seiner heilsgeschichtlichen Kenntnisse und sieht in der Christlichen Versammlung die einzige schriftgemäße Antwort auf die Fragen nach der Darstellung der Einheit des Leibes Christi. Sein starker Wille, sein juristisches Denken, seine anglikanisch-hochkirchliche Prägung und sein unbeirrbares Festhalten an einmal gewonnenen Erkenntnissen machen es unmöglich, mit ihm in ein konstruktives, gegenseitig bereicherndes Gespräch zu treten. Über

479. Zitiert nach: Müller [sic], Bd. III, S. 664 [= Andrew Miller: *Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche*. 3 Bde. Neustadt/Weinstr. ³1969 (1. Auflage Elberfeld 1880)].

grundlegende Verständnisfragen besteht keine Gesprächsbereitschaft, sondern nur Belehrungsbereitschaft seitens Darby.

Für uns heute bleibt die Aufgabe bestehen, unseren eigenen Weg in der Darstellung unseres Glaubens zu finden. Dazu bedarf es einer kritischen Reflexion der Geschichte. Es bleibt zu fragen: Welche Lehren Darbys tragen den jeweiligen Anliegen Rechnung? Welche Glaubens- und Lebensinhalte sind in ihnen aufgehoben, an den Rand gedrängt oder gänzlich verloren? Welche dogmatischen Traditionen haben sich im [162] Verlauf der Geschichte aus welchen Gründen besser bewährt? Wo sind diese Traditionen Last, wo Hilfe?

Dieses Gespräch muß geführt werden, damit einer Selbstüberschätzung und gleichzeitigen Verarmung gewehrt werden kann. Darby und seine Anhänger haben sich leider selbst nicht die kritische Frage gestellt, wo sie denn »Scheuklappen« tragen, die ihnen andere Christen abnehmen helfen könnten, wo sie unter perspektivischer Verengung leiden, die unbedingt aufgerissen werden muß, wo ihr Glaube in der Bedingtheit der geschichtlichen Dimension spezifische Ausprägungen erlangt hat. Die damit verbundene Rückzugsmentalität in einen engen mikro-ethischen Bereich verbannt den Blick für die ganze Wirklichkeit und führt zur sträflichen Vernachlässigung makro-ethischer Bereiche.

Das Problem der Brüderbewegung, geprägt, bereichert und belastet durch darbyistisches Gedankengut, liegt wesentlich in ihrer Einseitigkeit. Mit unterschiedlicher Intensität wurden hier Traditionen der Dogmengeschichte aufgenommen und verarbeitet. Aus der konfrontativen Position zu allen anderen Denominationen entwickelte sich dann die Idee der Christlichen Versammlung, diese Idee wurde zum Gesetz, dem man verpflichtet war. Der Biblizismus, der sich hier entwickelte, greift, ohne den dogmengeschichtlichen Ballast zu verarbeiten, direkt auf die Bibel zurück und verkennt die geschichtliche Bedingtheit des eigenen Denkens, löst bestehende Polaritäten, die jedoch aufeinander angewiesen sind und in Wechselwirkung zueinander stehen, auf und steht gerade so in der besonderen Gefahr, sich Denkformen des Zeitgeistes und unbiblicher Traditionen unbemerkt auszusetzen. Gerade unter den »Brüdern« kam es darum nicht selten zu eigentümlichen Verschmelzungen von Frömmigkeit und Zeitgeist, die besonders starke Ausprägungen in wirtschaftlichen und sozialetischen Bereichen fanden.

[163] Die einseitige Beschränkung des Gottesdienstes auf das Abendmahl hat nicht selten zur Herausbildung eines »Sonntagschristentums« beigetragen, bei dem nur eines wichtig war, »sonntags seinen Platz einzunehmen«. Die Betonung der »Ordnung des Geistes« und das gestörte Verhältnis zur »Ordnung des geistlichen Amtes« hat nicht zuletzt zu einer vermeintlichen Geistesleitung geführt, die aber in Wirklichkeit Aktionsfeld menschlicher Willkür war. Auch bezüglich des Einheitsgedankens läßt sich dieses Prinzip der Umkehrung erkennen: Wie die Geschichte der Brüderbewegung zeigt, hat gerade der verstärkte Wunsch, in der Versammlung die Einheit herstellen zu wollen, zu einer Tragödie von Trennungen geführt.

Die Brüderbewegung dient der Sache der Theologie und der Gemeinde Jesu nur dann, wenn sie sich im Wissen um ihre eigene geschichtliche Bedingtheit, in der Kenntnis der Gefahr ihrer Einseitigkeit und in der Ergänzungsbedürftigkeit und Angewiesenheit auf Korrektur bewußt bleibt. In kritischer Offenheit darf sie sich der Achtung vor dem und der Beachtung dessen, was vor und neben ihr theologisch gedacht wurde und wird, nicht entziehen. Es geht hier um die Gefahr der Selbstüberschätzung und der Selbstgenügsamkeit, die in der Angewiesenheit auf andere Christen gebannt werden kann. Die Brüderbewegung hätte dann bei ihrer regulativen, kritischen und konstruktiven Aufgabe im Spektrum der Kirchen, Freikirchen und der Theologie gleichwohl die Haltung der Lernbereitschaft im Blick auf diejenigen Strömungen eingenommen, die die christliche Botschaft auch im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes lehren und bekennen,

wenn sie die Bekenntnisse der Väter nicht einfach historisierend konserviert, indem sie sie unbetroffen dem Buchstaben gemäß rezitiert. Echter Glaube verfißt keine endgültig fixierte Größe, sondern zielt auf eine Bewegung, die in der persönlichen Betroffenheit durch die Wahrheit ihren Ursprung hat und in der Bezeugung [164] der persönlichen Bindung an Gott ihren Ausdruck findet. Hier werden die alten Bekenntnisse erneuert, hier wird Bekenntnis mit Leben gefüllt, herausgefordert durch die bedrängenden Fragen der Gegenwart.

Es kann also nie um die ungeschichtliche Wiederholung einer Entscheidung gehen, auch nicht um die Festlegung auf eine früher gewonnene Position, die stur verteidigt wird. Bloßer Traditionalismus verkennt die Notwendigkeit der eigenen Entscheidung, gegenwärtigen Glaubens und Bekennens. Echter Glaube entzieht sich dem Zwang kollektiver Anpassung, er durchbricht jede selbstgefällige Isolation, er bedarf der konstruktiven Kritik, die auch vor der eigenen »Glaubensheimat« nicht zurückschrecken darf.